15ter Jahrgang. 1tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.



Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 11. Freitag, den 17. März. 1848.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Dritte Folge.)

12te Woche.

D. 18. März 1799.	Die Franzosen belagern St. Jean d'Acre in Syrien.
D. 19. März 1702.	Wilhelm III., König von England und Statthalter von Holland, stirbt.
D. 20. März 1791.	Das neue preußische Gesetzbuch wird publicirt.
D. 21. März 1804.	Der Herzog Enghien wird in Vincennes erschossen.
D. 22. März 1782.	Der Papst Pius VII. kommt nach Wien.
D. 23. März 1801.	Der russische Kaiser Paul stirbt und sein Sohn Alexander folgt.
D. 24. März 1530.	Der Kaiser Karl V. schenkt die Insel Malta dem Johanniterorden.

Saphir sagt von unsern jungen Männern: Sie tanzen nicht, sie sind nicht liebenswürdig und machen den Damen nicht mehr die Cour; sie pflegen nur ihren Bart, rauchen Cigarren und spielen die Blasirten. Wenn man jetzt in der Entfernung einen jungen Mann mit einer Cigarre im Munde sieht, so glaubt man, einen Waldbrand zu erblicken. Daß die jungen Männer jetzt so wenig sprechen, ist sehr erklärlich, denn man hat noch nie gehört, daß geräucherte Zungen reden können.

Die Genien des Lebens.

Liebe.

Einmal erscheinst du Jedem, du Himmlische! Selber dem Aermsten,
Zauberst du Stunden des Glücks, die ihm den Himmel verleih'n.

Glaube.

So wie das nächtliche Dunkel die sanfte Luna erleuchtet,
Strahlt in des Leidenden Nacht, Glaube, dein tröstendes Licht.

Hoffnung.

Denen das strenge Geschick der Prüfungen viele bereitet,
Wurdest du liebend gesellt, hold zu erleichtern die Last.

Treue.

Wie auch sich alles vereint, verlockend, von dir zu entfernen,
Bleibet der Wille nur rein, wendest du nimmer dich ab.

Muth.

Mächtig stärkst du im Kampf, du Schirmer in Noth und Gefahren,
Und wo der Weichling erliegt, sieget, wer dich nicht verliert!

Straf-Spiegel.

Wer gedenkt nicht noch mit Schauder des letztvergangenen Jahres, wo in der nothvollen Zeit zur Vergrößerung alles Unheils schlechte Wucherseelen auf dem Getreidemarkte auf- und abschlichen, um auf niederträchtige Weise ihre Profitchen zu machen. Heut wird gewiß Mancher fragen: was treiben denn jetzt die Teufel der menschlichen Gesellschaft? — Diese Frage wurde kürzlich durch einen Exceß ziemlich genügend beantwortet. — Hört! Hört! — Seit einiger Zeit bietet in öffentlichen Blättern ein Anonymus große Kapitalien auf ländliche Grundstücke zu leihen aus. Jede Annonce enthielt die Klausel: „ohne Einmischung eines Dritten," — eine sehr in der Mode stehende und beliebte Bedingung, als Aegide, hinter der sich Unbefugte vor gewerbepolizeilichen Anfällen gesichert halten. Es bleibt daher nicht aus, daß Geldsuchende dadurch verlockt, den vermeintlichen Kapitalisten aufsuchen und mit außerordentlichem Vertrauen und Offenbarung aller mit der Angelegenheit verbundenen, Mysterien ihr Gesuch anbringen. Mit den schönsten Aussichten versehen, verlassen die Supplikanten den liebefreundlichen Wohlthäter, d. h. einen Winkelgeschäftsmann, resp. das Werkzeug der oben erwähnten Wuchrerbande, um, nach Verlauf einer bestimmten Frist, das nachgesuchte Kapital erheben zu können. Inzwischen werden die zurückgelassenen Papiere mit der mündlichen Besprechung verglichen, das Plenum oder das Haupt der Wucherer einberufen und berathen: wie Gefahr im Verzuge zu bewirken sei, den Hoffnungsvollen in die größte Seelenangst zu versetzen und ihn mindestens den vierten Theil höher zu verschulden, oder, wenn es sein kann, vollends auszukleiden. — Dieses Stück sollte wiederum an Landsleuten aus der S— er Gegend gespielt werden, jedoch befand sich in deren Mitte ein Mann, der das ausgestellte Sprenkel zur rechten Zeit ersah, und seine Angehörigen von der gefährlichen Schlinge ablenkte, wobei, wegen Ausantwortung der deponirten Documente ein Exceß entstand, den die Nachbarschaft vernommen, zum weitern Gespräche in verschiedene Richtungen mittheilte.

Daß diese Wuchrerbande in der Zeit der drückenden Noth die besten Geschäfte auf die leichteste Art macht, unterliegt keinem Zweifel: denn die Noth ist das Mastfutter zur strotzenden Ausbäuchung ihrer Geldsäcke, wobei es noch ihrem heimlichen Treiben gelingt, ohne öffentliche Abgaben wegzukommen, während neben dieser Societät der Geschäftsmann, hoch besteuert, und fast schutzlos, am Kummertuche nagen muß, wenn er vor Gott und der Welt mit Ehren bestehen will.

(Liegn. Communal-Blatt.)

Das wahnsinnige Tscherkessen-Mädchen.

(Novellette.)

Es war im Mai des Jahres **1846**, als eben zwei Wanderer aus einem dichten Walde auf die Höhe des Kaukasus hervortraten. Der eine derselben, eine hohe, kräftige Gestalt, war ein Engländer, William Robertson, im langen, blauen Ueberrocke, der andere ein Tscherkessen-Häuptling, Namens Killard, in der phantastisch-malerischen Kleidung seines Volks. In dem breiten Ledergurte steckten zwei große Pistolen und ein langer, breiter Dolch von vortrefflicher Arbeit und mit kostbaren Zierrathen versehen, ein leichter krummer Säbel hing an seiner Seite und an einem Riemen über die Schulter ein gezogener Karabiner, reich mit Silber und Perlemutter ausgelegt. Obgleich fast um einen Kopf kleiner als der Engländer, zeigte sein leichter und kräftiger Gang eine Spannkraft der Glieder und Muskeln, die nur diesen Söhnen der Wildniß eigen zu sein scheint. Ein fünfstündiger Marsch durch Schluchten und über steile Felswände übte sichtbarlich seinen ermüdenden Einfluß auf den Engländer. Dennoch raffte er noch einmal alle seine Kräfte zusammen, um seinem rasch anschreitenden Gefährten zu folgen. Sie waren etwa **50** Schritte weit über den offenen Raum gegangen, als abermals **3** Männer am Saume des Waldes sichtbar wurden. Es war der Diener des Engländers und zwei gemeine Tscherkessische Krieger, welche alle drei wohlbewaffnet in dieser bescheidenen Entfernung ihren Herren folgten.

Es war nicht jene bekannte barroke Reiselust, welche den Engländer in dieses grausige Gebirge führte, das freilich in wildromantischen, malerischen und erhabenen Ansichten und staunenerregenden Natursenen die Alpen und Pyrenäen weit übertrifft, er war der geheime Agent einer großen Europäischen Macht, abgesandt um die Tscherkessen in ihrem heldenmüthigen Unabhängigkeitskampfe gegen den russischen Koloß anzufeuern und ihnen alle nur mögliche geheime Unterstützung jener Macht zuzusichern.

Auf den **27.** Mai war eine allgemeine große Berathung der Tscherkessen-Häuptlinge, welche die große und kleine Karbarda bewohnen, oben auf dem Kamme des Gebirges angesagt, da wo am Fuße des Elbrus, der sich hier noch wie ein ungeheurer Schneekegel an **6000** Fuß über die höchsten Ränder erhebt, die Natur den schrecklichsten Schauplatz der Verwüstung, entsetzliche Abgründe, grauenhafte Schluchten und Felswände aufgehäuft hat. Zu diesem Sammelplatze waren unsere Wanderer zu gelangen bemüht und hatten jetzt etwa drei Viertel des Weges zurückgelegt.

Eben hatte der kühne Tscherkessen-Häuptling eine lange Erzählung beendigt, wie vor funfzehn Jahren sich eine Gesellschaft vereinigt hätte, um

Kempen, den 12. März 1848.

Werthester Herr S . . . . e!

Auf Ihre gefällige Anfrage in der letzten Nummer dieses Blattes vom 6. März a. c. können wir nicht umhin Ihnen mitzutheilen, daß wir uns ebenfalls, von den hierorts verbreiteten, und jetzt circulirenden mehrfachen Schmähreden mit compromittirt fühlen, so wie, daß es uns gelungen ist, diejenigen Frauenspersonen zu ermitteln, welche sich, wie Sie ganz recht anführen, wegen Mangel anderer Beschäftigung nur damit befassen, das Renomée junger Leute hierselbst in moralischer Beziehung durch wahrheitswidrige und verläumderische Verschmähungen zu beflecken.

Unter andern sind es namentlich die Damen B . . . . und G . . . ., welche es sich zum Vergnügen machen, einige junge Leute bei ihren Kaffeevisiten ins Gespräch zu ziehen, und dabei deren Renomée in moralischer Beziehung, auf eine höchst abscheuliche Weise zu schildern. Obgleich diese Damen vor der Menschenwelt als fein gebildet erscheinen wollen, so müssen wir, und wahrscheinlich auch Sie, Herr S . . . . e, so wie auch mehrere Andere, nunmehr das Gegentheil davon glauben, ja sogar diesen Damen selbst, diejenige Moralität zur Last legen, welche sie den hier betheiligten Personen absprechen wollen, indem es doch gewiß keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese „Damen", wenn sie nur irgend einen kleinen Grad von Bildung besäßen, nicht dergleichen, ganz und gar gegen die Moral sich sträubenden Redensarten, in ihrem Munde führen könnten.

Beruhigen Sie sich jedoch, werther Herr S . . . . e, denn es wird binnen Kurzem die Zeit kommen, wo uns diese feinen anständigen Damen Genugthuung für die uns zu Theil gewordenen Ehrenkränkung verschaffen werden müssen, indem wir dagegen sehr viel schlagende Beweise aufzustellen, im Stande sein werden. A..l, S......r.

Ein Wunsch.

Bereits früher sind Versuche gemacht worden, den Lesern dieses Blattes über Angelegenheiten der hiesigen „Harmonie" — einer bekanntlich geschlossenen Gesellschaft — Bericht zu erstatten. So unverkennbar wohlmeinend auch die Absicht des geehrten Referenten sein mag, so dankbar man für diese Aufmerksamkeit auch sein könnte, so hat sich andererseits die Ansicht herausgestellt, daß für einen gesellschaftlichen Verein nicht genügende Veranlassung vorhanden sei, fernern öffentlichen Berichten in seinen Angelegenheiten entgegensehen zu müssen.

Der geehrte Berichterstatter ist zwar vielleicht auch im vorliegenden Falle von dem Principe der Oeffentlichkeit durchdrungen, und wird überhaupt bemerkt haben, daß dem zuletzt besprochenen Maskenballe des Vereins, der Anstrich einer geschlossenen Gesellschaft etwas gefehlt hat, da dem Publikum Thor und Thür geöffnet waren; dies Letztere ist freilich wahr, aber gewiß ohne Consequenz für die Folgezeit geschehen. Die Gesellschaft selbst trägt hier nicht die Schuld, sie ist in mangelhaften Anordnungen zu finden, welche für die Zukunft gewiß bessere Berücksichtigung erfahren werden. So angenehm es also für den geehrten Berichterstatter sein mag, für seine Referate möglichst interessanten Stoff zu erhalten; so unangemessen findet es ein Theil der bezeichneten Gesellschaft, der Gegenstand öffentlicher Besprechungen zu sein.

Der Herr Referent wird daher sehr verbinden, wenn er in den Angelegenheiten dieses Vereins stets eine große Theilnahmslosigkeit bethätigt. J. S.

Palindrom

von Karl.

3995.

Nur Wenige von uns sahn seinen Rücken,
Wohl Keiner wird das Gegentheil erblicken.

64132.

Nennt Hohepriester man der Melpomene,
So nennen ihn gewiß auch Frankreichs Söhne.

871.

Gab einem großen Volke den Propheten,
Giebt einem großen Volk einst viel Propheten.

1925.

Albions größter Held im Reich der Geister
Zeigt in des Wahnsinns Macht sich hier als Meister.

3256911.

Den Namen hat ihm Tapferkeit gegeben,
Der Ambos doch verlor dabei sein Leben.

123456789.

Europas Schicksal liegt in seinen Händen,
Sein Friedensgeist wird Unglück von ihm wenden.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Zur Abgabe an das Comité zur Milderung des Nothstandes in den Kreisen Rybnik und Pleß ist an milden Beiträgen ferner bei mir eingegangen:

Von einem Ungenannten, anstatt den Betrag den sogenannten griechischen Hofkünstler und der Breslauer Musikgesellschaft durch die Seinigen an den Hals werfen zu lassen . . . . . 1 Rthl. 15 Sgr. — Pf.
Ungenannt . . . — - 23 - — -
Ungenannt . . . — - 10 - — -

Summa 2 Rthl. 18 Sgr. — Pf.

Hierzu laut Anzeige in Nro. 8 des Wochenblattes 111 - 21 - 9 -

Zusammen 114 Rthl. 9 Sgr. 9 Pf.

welche in drei Sendungen vollständig an obiges Comité abgeliefert wurden. Herr Hofbuchdrucker Ludwig hat die Güte gehabt die betreffenden Anzeigen unentgeldlich im Wochenblatt und Intelligenzblatt aufzunehmen. Oels, den 13. März 1848. **Gröger.**

zum ersten Male den Gipfel des Elbrus zu ersteigen, und wie es ihm nur ganz allein gelungen wäre, den Gipfel zu erreichen, als er auf einmal stehen blieb und seine flammenden Augen auf ein seitwärtsliegendes dichtes Gebüsch richtete. Der Engländer trat an seine Seite und bemerkte, daß sich etwas darin bewegte. „Ein Verräther oder ein Bär," flüsterte ihm der Tscherkesse zu und spannte seinen Karabiner. „Bist du ein Freund, so gieb die Loosung," rief er laut, daß es hallte, dann fiel der Schuß, worauf mit wildem Gelächter eine Gestalt in einem zottigen Bärenfelle aus dem Dickichte hervorsprang.

Fehl geschossen, Freund Killard, tönte eine fröhliche, sanfte melodische Mädchenstimme. Sie traf besser! Ich traf besser! setzte sie dann mit starrem Blicke der Verzweiflung hinzu. Schrecklich, herzzerreißend, war der Contrast des freudestrahlenden Auges und des nachherigen stieren Wahnsinns, denn unverkennbar sprachen sich nun in dem unglaublich schönen Mädchengesichte die Spuren des tiefsten Wahnsinnes aus. Dann brach sie abermals, nachdem sie den Engländer mit kindischer Neugier gedankenlos betrachtet hatte, in jenes grausige Gelächter aus, daß durch Mark und Bein drang.

Thörichtes Mädchen, begann endlich der Tscherkesse, indem er den Karabiner auf die Erde stieß, bald hätte ich eine Unglückliche statt des Ungethüms erschossen. Aber sage, Karina, wie kommst du hierher? Monate lang haben wir dich vergebens gesucht, und endlich für todt gehalten. Komm, Mädchen, mit mir, ich werde dich zu den Weibern führen. Allah, der Schützer der Wahnsinnigen, hat dies Mal die nie fehlende Kugel von dir abgewandt, und mich vor einer großen Schuld bewahrt.

Damit wollte er ihre Hand ergreifen, als sie im raschen Sprunge sich zurückwandte, zum dritten Male das gräßliche Gelächter erschallen ließ und mit den Worten: „Fehlgeschossen, Freund Killard; sie traf besser! Ich traf besser! mit Windeseile davon rannte.

Der Tscherkesse machte Anfangs Miene ihr nachzueilen; allein bald gab er diese Absicht auf, wenn er sie gehabt hatte, da sie doch vergeblich sein mußte. Der Engländer hatte während dieses ganzen Auftrittes, der mit unglaublicher Schnelligkeit vor seinen Augen verging, unbeweglich dagestanden und starrte noch immer nach dem Orte hin, wo die Unglückliche verschwunden war. Auch der Tscherkesse stand eine Weile im stummen Nachsinnen, doch sammelte er sich bald und begann wieder fortzugehen, indem er mit untönischer Stimme sprach: „Kommt Herr Robertson, wir haben noch eine gute Strecke bis zu unserm Ziele; es gilt Rußland, unserm Todfeinde, der öffentliches und häusliches Weh ohne Zahl über diese sonst so glücklichen Thäler ausgegossen. Fluch dir und ewige Feindschaft deiner unersättlichen Herrschsucht, so lange noch diese Faust einen Säbel schwingen und einen Karabiner spannen kann!" —

Killard, erwiderte der Engländer, ich bin dein und deines Volkes Freund, du weißt es, und du kennst den Zweck meiner Sendung. Aber wer ist dieses junge, schöne, wahnsinnige Mädchen?

Ach, das ist eine lange, traurige Geschichte. Aber Herr Robertson, wenn ich gleich den Grund Eurer und Eures Herrn Freundschaft gegen uns kenne, Furcht und Eifersucht vor Rußlands immer mehr um sich greifender Macht, ich will sie Euch doch erzählen, wär es auch nur, um meinen Haß gegen Rußland dadurch aufzufrischen.

Karina ist die Tochter Haliks, eines der ehemals reichsten und mächtigsten Pschehs oder Fürsten der kleinen Kabarda. Einige Zeit nach der Geburt dieses einzigen Kindes des Pschehs kam Karnik, dessen Vorfahren schon Gastfreunde seiner Väter gewesen waren, ein Fürst der großen Kabarda zu Halik, um die alte Gastfreundschaft zu erneuern. Mehrere Wochen blieben die Fürsten zusammen und feierten durch köstliche Mahle die Geburt des lieblichen Kindes und bestimmten sie dem jüngern Karmik zum Weibe, der damals fünf Jahre alt war und den der Vater mitgebracht hatte. Achtzehn Jahre sind jetzt gerade seitdem verflossen, ich selbst war damals in Karniks Gefolge.

Reichlich beschenkt und trefflich bewirthet verließen wir das gastliche Dorf Haliks, der einen baldigen Gegenbesuch versprach. Damals hatte Rußland seine Eroberungspläne in Asien noch nicht so weit ausgedehnt, seine habgierigen Blicke noch nicht auf die freien Kaukasusländer geworfen und gern gönnten wir ihren friedlichen Zügen den Weg über das Gebirge. Als aber Rußland **1829** ein weites türkisches Gebiet in Asien erobert hatte, da sollten auch die freien Völker des Gebirges seinem Scepter unterworfen werden. Zuerst wurden Schmeicheleien und Geld angewendet und Haliks, dessen Gebiet am Fuße des Gebirges, der Russischen Grenze nahe lag, ward durch Schmeicheleien und Verheißungen ganz auf die Russische Seite gezogen.

Fünf Jahre war Karina alt, als Fürst Halik mit ihr und einem glänzenden Gefolge im Dorfe seines Gastfreundes Karnik zum Gegenbesuche erschien. Auch hier wechselten Jagden, Spiele und Gastmähler in ununterbrochener Lust, und das Verlöbniß der beiden Kinder wurde erneuert, deren sichtbare Zuneigung schon damals beide Väter erfreute. Aber am Tage vor der Abreise Haliks waren noch andere Tscherkessen-Häupter hinzugekommen, die hatten mancherlei Nachrichten gebracht und auch Haliks Abfall berichtet. Karnik, die Rechte der Gastfreundschaft ehrend, verbiß seinen Groll, als aber am Abend der reichlich genossene feurige Ungarwein die Bande der Zurückhaltung mehr gelöst und Halik sogar auf Rußland eine große Lobrede gehalten, da hielt sich auch Karnik nicht länger, er nannte Halik einen Verräther und nur mit Mühe, hielten wir ihn von Thätlichkeiten gegen seinen Gastfreund zurück. Sie schieden aber als grimmige Feinde von einander und es begann nun ein feindlicher Kampf zwischen beiden Stämmen, in welchem Halik meistens den Kürzern zog. Endlich aber begann Rußland den Unterjochungskrieg und nun machte Halik von einem starken Russentrupp unterstützt, einen nächtlichen Ueberfall in das Gebiet Karniks, bei welchem Karnik, der Häuptling selbst getödtet wurde.

Seitdem verflossen abermals zehn Jahre, Karnik der Jüngere war zu einem schönen, kräftigen Jünglinge empor gewachsen. Todfeindschaft, Haß und Rache gegen den Mörder seines Vaters glühete in seiner starken Brust, über seinem Bette hing des Vaters blutiges Todtenhemd, an seinem Halse die Kugel, durch welche sein Vater getödtet war und die er so lange zu tragen geschworen hatte, bis er ihn gerächt haben würde und dennoch fand die Liebe zur Tochter des Mörders seines Vaters den Weg zum Herzen des Jünglings.

(Schluß folgt.)

Kunstgefühl.

Ich fragte den Dichter „was ist Gefühl?"
Da trug er ein Dichtchen schön vor.
Ich hörte es schon, ich hörte schon viel,
Doch nicht so lieblich, so göttlich, so voll.
Es rollte das Blut, die Thräne quoll,
Von dieser Wirkung die Brust mir schwoll
Und Wundern und Staunen erfüllten mich,
Und meine Seele gar inniglich.

Ich fragte den Maler „was ist Gefühl?"
Da bracht' er ein Bild hervor:
Es war Madonna, deren Blick fiel
Auf liebes Kindlein, gar liebevoll.
Anmuth und Andacht, Schönheit und Pracht,
Und wie zufrieden das Kindlein lacht —
Staunen erfüllte die wonnige Brust,
Ich fühlte im Busen die göttliche Lust.

Ich fragte den Sänger „was ist Gefühl?"
Da nahm er die Laute zur Hand.
Er sang sehr reizend — sein wonniges Spiel
In meinen Busen so stürmisch drang.
Wehmuth, Lust, Liebe, goß er in's Herz,
Sein Ton weckt Freude, Wonne und Schmerz.
Voll Staunen und Freude stand ich auch da, —
Ich glaubte mich dem Himmel schon nah'.

Ich fragte nicht mehr „was ist Gefühl?"
Ich fühlte im Busen es schon,
Ich sah die Früchte vom Künstlergefühl
Gefühl' zu erwecken ist stets ihr Lohn.
Des Künstlers Gefühl weckt's Edle und Schöne,
Und weckt die Muse, damit sie töne
Mit ihrem Gesang, mit ihrem Spiel,
Daß Musengesang krönt Künstlergefühl.

A. W.

Der Räuber.

Es konnte wohl kaum glücklichere Menschen in ganz Würtemberg geben, als die Leute, die 1820 im Schwarzwaldkreise ein kleines Haus bewohnten, welches dicht vor den Thoren von Reutlingen lag. Der Vater, Herrmann geheißen, hatte während der Kriege des Kaiserreiches als Soldat viel Geschick und Muth bewiesen und war zu seiner Belohnung nach seiner Entlassung aus dem Militärdienste mit dem lucrativen Posten eines Steuereinnehmers betraut worden. Seine Zeit war von nun an zwischen seinen Amtspflichten und der Erziehung seiner einzigen Bertha getheilt und er pflegte zu sagen, alle seine Wünsche würden erfüllt sein, wenn ein braver Mann seiner Bertha die Hand reichte. Die Winterabende brachte er mit einigen alten Freunden bei einem Kruge schäumenden Bieres und einer wohlgestopften Pfeife zu und man erzählte sich am wärmenden Ofen von den Thaten, die man im Kriege vollbracht. Zuweilen auch mußte Bertha sich ans Klavier setzen und eine jener zum Herzen dringenden Melodien spielen, an denen das Schwabenland so reich ist.

Ein plötzliches schreckliches Ereigniß machte dieser ruhigen Existenz und den Entwürfen Herrmanns ein Ende.

Er war eines Tages zu Pferde abgereist, um bedeutende Summen einzukassiren, und hatte bei seiner Abreise versprochen, daß er in acht Tagen wieder zurück sein wolle. Acht Tage vergingen und kein Herrmann ließ sich sehen. Auch am andern Morgen erwartete Bertha, die die ganze Nacht in größter Beängstigung durchwacht hatte, ihn vergebens. Vergebens versuchten es die Nachbarn sie zu beruhigen, sie wies allen Trost zurück und meinte, daß sie bei der Abreise ihres Vaters ein Gefühl der Beklommenheit gehabt, das ganz der Ahnung geglichen, von der sie vor dem Tode ihrer Mutter befallen worden sei. Sie werde, meinte sie, ihren Vater nie wieder sehen.

In der That kehrte Herrmann nicht zurück. Umsonst stellte die Polizei die genauesten Nachforschungen an, umsonst wurde der Theil des Schwarzwaldes, der in der Nähe Reutlingens liegt, nach allen Richtungen durchstrichen, es fand sich keine Spur des unglücklichen Einnehmers.

Gerade in der Zeit, wo dies geschah, hausete in der Gegend von Reutlingen eine berüchtigte Räuberbande, deren Hauptmann unter dem Namen Carl allgemeinen Schrecken einflößte, weil es hieß, daß er nie das Leben eines von ihm ausgeplünderten Reisenden verschont habe. Man glaubte mithin, daß Herrmann als ein Opfer der mordlustigen Räuber gefallen.

So glücklich und zufrieden Bertha bisher gelebt hatte, so sehr war sie jetzt, bei der Veranlassung und dem Schmerz über ihren Verlust, niedergeschlagen. Sie betrieb ihre Arbeiten nur mechanisch und wenn sie sich ans Clavier setzte, so entlockte sie dem Instrumente nur traurige, melancholische Töne. Zuweilen auch saß sie Stunden lang, in schwermüthige Träumereien versunken, am Fenster und unterbrach ihr Schweigen höchstens, indem sie hin und wieder eine elegische Weise vor sich hinsummte.

Bertha gegenüber wohnte ein junger Mann, der eben so gut als schön, eben so brav als sanft war. Es war Otto Dietrich, der königliche Förster. Er hatte bei mehr als einer Gelegenheit Beweise einer seltenen Umsicht abgelegt und sich so das Vertrauen aller seiner Vorgesetzten erworben. Schon längst hätte Otto eine vortheilhafte Parthie machen können, allein sein Loos war, seit dem Tage, da er Bertha gesehen, bestimmt. Seine Furcht, eine abschlägliche Antwort zu bekommen, hatte ihn zurückhaltend gemacht und er wagte es erst nach dem schrecklichsten Ereigniß, das wir so eben berichtet, Bertha sein Herz ein wenig zu öffnen. Auch jetzt wagte er keine förmliche Liebeserklärung, nur sein Blick, sein bewegter Ton, seine häufigen Besuche verriethen, was in ihm vorging. Bertha anbelangend, so dachte sie nur an ihren Vater, sie zweifelte nicht, daß er als ein Opfer des berüchtigten Carl gefallen, und sie zitterte wie ein Espenlaub, wenn der Name des Banditen in ihrer Gegenwart ausgesprochen wurde. Eines Abends sah sie, während sie melancholisch am Fenster saß, Otto, der, nicht wagend zu ihr hinaufzukommen, langsam, die Straße auf und nieder spazierte. Sie winkte ihm zu, sich zu ihr zu begeben und im nächsten Augenblick stand er vor ihr, Bertha schien ihm außerordentlich aufgeregt zu sein.

„Sie haben," sagte sie, auf ein in der Stube hängendes Bild ihres Vaters deutend, „den Mann gekannt und geliebt, den dieses Gemälde darstellt?"

„Ja Bertha, und gern wollte ich all mein Blut verspritzen, um ihn das Leben wiederzugeben."

„Wollte der Himmel," entgegnete Bertha, „ein solches Wunder wäre möglich, ich würde dann gern mein Leben hingeben, um meinen theuern Vater wieder zu erwecken. Allein daran, wie gesagt, ist nicht zu denken? Wissen Sie, welcher Gedanke mich nicht ruhen läßt?"

„Reden Sie, Bertha!

„Ich habe einen unauslöschlichen Haß gegen den Mörder meines Vaters."

„Sie kennen ihn?"

„Wie, Sie wissen also nicht, daß es Carl, der Räuberhauptmann ist, der ihn ermordete? Ich verspreche, daß ich dem Manne meine Hand reichen werde, der sich unerschrocken genug zeigt, um an Carl den Mord meines Vaters zu rächen."

„Bertha!" rief Otto aus, „ich werde dieser Mann sein!"

Die Züge des jungen Mannes glühten vor Liebe und Begeisterung, Bertha fühlte, daß sie zu weit gegangen war, allein, wenn sie vielleicht ihre Worte gern zurück gehabt hätte, es war nunmehr zu spät.

Otto wiederholte seinen Schwur, Rache an dem Mörder Herrmanns zu nehmen und stürzte, ohne daß ihn Bertha vermocht hätte zu halten, aus der Stube.

Der in der Nachbarschaft Reutlingens liegende Theil des Schwarzwaldes ist durch seine Dichtheit und Unwegsamkeit den Unternehmungen einer Räuberbande außerordentlich günstig. Otto vermuthete daher, daß Carl in diesem undurchdringlichen Labyrinthe sein Hauptquartier aufgeschlagen haben müsse. Er drang also mit Mühe in dasselbe ein, nachdem er sich — als ein vorsichtiger Taktiker — auf einige Tage mit Lebensmitteln versorgt hatte. Da er wohl wußte, daß, wenn er in die Hände der Räuber fiel und von ihnen als Förster erkannt würde, sein letztes Stündlein unwiderruflich geschlagen habe, so verkleidete er sich als Bauer und verbarg zugleich seine Waffen in einem großen Korbe, den er sich auflud. Auch wanderte er nur in der Nacht, stets horchend und sich hinter den Bäumen verbergend.

In der dritten Nacht gerieth er auf eine Art von Kreuzweg, in dessen Mitte eine alte kolassale hohe Eiche stand. Der Mond leuchtete hell am Himmel. Otto gewahrte vier Männer, die vorsichtig vorwärts schritten und sich der Eiche näherten. Als sie bei derselben angekommen waren, sagte einer von ihnen: „Hier muß es wohl sein, wo der Hauptmann uns unsre Instruktionen zurückgelassen hat."

Er fuhr mit dem Arm in den Baum und holte aus demselben ein Papier heraus, welches die Räuber mit lebhafter Begierde öffneten und auf dem sie beim Schein des Mondes die folgenden Zeilen lasen:

„Es ist nothwendig, daß Ihr unter der Bekleidung, über die wir übereingekommen sind, die Gegend um das Schloß des Grafen Adelsberg erkundigt; morgen früh werde ich auf dem Kreuzwege an der Eiche sein und Euren Bericht über das, was Ihr seid acht Tagen ausgeführt habt, entgegennehmen. Carl."

Ein ritterlicher, abenteuerlicher Gedanke fuhr Otto durch den Kopf. Sobald sich die Räuber entfernt hatten, riß er ein Blatt aus seinem Taschenbuche und schrieb auf dasselbe folgende Herausforderung:

„Carl!

Du bist ein Elender; Dein Name erfüllt eine ganze Bevölkerung mit Entsetzen, und neulich hast Du einen Greis ausgeplündert und ermordet, dessen Tochter ich liebe. Für dieses letzte Verbrechen verlange ich Genugthuung. Wenn Du so viel Muth hast, als man sagt, so stelle Dich morgen Abend allein auf dem Kreuzwege an der Eiche ein; ich werde ebenfalls dorthin kommen, um gegen Dich zu kämpfen. Schlage diesen Zweikampf nicht aus; es ist möglich, daß ich darin unterliege, allein ich ziehe den Tod dem Schmerze vor, die nicht heimführen zu können, die mir lieber ist als das Leben. Benimm Dich bei dieser Gelegenheit eben so ohne Falsch und Hinterlist, als es Dein Gegner ist.

Otto Dietrich,
Königlicher Förster."

Nachdem er seinen Brief in die Eiche gesteckt, entfernte sich Otto so weit, als es nöthig war, um einen geeigneten Raum zwischen sich und seinem Gegner zu lassen, doch aber nicht so weit, um nicht mit Leichtigkeit den Kreuzweg und die Eiche wieder auffinden zu können.

* * *

Wie am gestrigen Abend beschien der stille Mond den Kreuzweg, als Otto auf demselben erschien. Heftig pochte ihm das Herz, und er war gefaßt auf Verrath. Zu seinem großen Erstaunen jedoch sah er einen Mann allein und aufrecht an der Eiche lehnen.

Die beiden Gegner wechselten einen stummen Gruß, dann begann kalt der Räuberhauptmann: „Ihr seid Otto Dietrich?“

„Ich bin es.“

„Entblößt Euren Kopf und stellt Euch ins Licht, damit ich Euch ordentlich sehen kann.“

„Ich fliehe den Blick meiner Feinde nicht.“

„Ja, Ihr seid Otto Dietrich,“ sagte der Räuberhauptmann, senkte seine Stirn zur Erde und schien in ein tiefes Nachdenken zu verfallen.

Otto forderte ihn endlich auf, sich zum Kampfe zu bereiten, allein jener erklärte, daß er sich nicht mit ihm schlagen werde.

„Wozu denn seid Ihr hierhergekommen,“ fragte ihn Otto betroffen.

„Um Euch einen großen Dienst zu erweisen und mir Eure Achtung zu erwerben. Ja, ich muß Eure Freundschaft, Eure Verzeihung um jeden Preis erhalten.“

Carl wurde gerührt, doch bald faßte er sich und sprach: „Otto, denkst Du noch einer armen Wittwe, die in Ulm wohnte und zwei Söhne, Otto und Friedrich, hatte?“

„Großer Gott, fahrt fort.“

„Otto war sanft, Friedrich wild, nachdem er tausend Jugendstreiche begangen, entlief er, — die arme Wittwe starb vor Kummer und gab nur Otto ihren Segen.“

„Vollendet, dieser Friedrich —“

„Nach einer Menge von Abenteuern, bei denen er Leben und Ehre aufs Spiel gesetzt, ergriff der Unglückliche, den die Gesellschaft von sich gestoßen, einen äußersten Entschluß, er stellte sich an die Spitze einer Räuberbande. Friedrich wurde Carl und er, Dein Bruder, steht vor Dir.“

Mit diesen Worten entblößte der Bandit sein Gesicht. Otto zögerte einen Augenblick, doch bald riß ihn der Instinkt der Natur in die Arme seines Bruders. Allmälig jedoch fühlte der Förster einen gewissen Widerwillen, einen Räuber und Mörder an seine Brust zu drücken, und Friedrich errieth dieses Gefühl.

„Ich verstehe Dich,“ sagte er traurig „und ich entschuldige Dich. Es ist Dir peinlich, mich so wiederzufinden. Mache mir keine Vorwürfe, die doch unnütz sein würden, da ich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Schaffot enden werde. Einer wenigstens von uns sei glücklich und nun folge mir, ich habe Dir eine Ueberraschung bereitet.“

Der Hauptmann gab mit seiner Pfeife ein Zeichen. Sofort erschienen zwölf Männer; man zündete Fackeln an und der kleine Trupp begab sich auf einen schmalen Fußpfad, der hin zu einer Höhle führte. Einer der Banditen ging hinein und kam bald darauf mit einem Greise, dem man die Augen verbunden, zurück.

Es war Herrmann.

„Gefangener,“ sagte der Hauptmann, „ich schenke Dir die Freiheit auf die Aufforderung des braven Otto Dietrich. Dieser muthige junge Mann hat errathen, daß Ihr Euch in meiner Gewalt befindet und sich nicht gescheut, mich mitten in meinem Königreiche, im Walde, zum Zweikampf herauszufordern. Ich bewundere seine Kühnheit und gebe Euch ihretwegen die Freiheit ohne Lösegeld. Otto mag Euch selber sagen, was er von Euch für eine Belohnung begehrt.“

„Ohne Zweifel meine Tochter? fragte lächelnd Herrmann. Otto bejahte und der Greis gewährte gern seine Bitte. Friedrich geleitete sie bis zum Saume des Waldes. Als man im Begriff war zu scheiden, graute der Morgen. Otto sah Thränen in Friedrichs Augen und dieser fragte leise: „Bruder, verzeihst Du mir?“

„Ach, ich verzeihe Dir und — beklage Dich.“

„Sei glücklich.“

„Und Du, großer Gott.“

„Ich muß die Strafe meiner Verbrechen erwarten.“

Sie schieden und sahen sich nie wieder. Nach einiger Zeit jedoch ging das Gerücht, daß der berüchtigte Carl, seine Sünden bereuend, in ein Kloster in der Gegend bei München gegangen sei, um durch Kasteiungen seine vielfachen Uebelthaten abzubüßen.

Dichter's Herbstklage.

Er ist dahin
Mein muntrer Sinn
Und kehrt wohl nimmer wieder;
Der Frühling starb,
Der mir erwarb
So manche hohe Lieder!

Der Eichbaum ächzt,
Die Krähe krächzt
Und Winde heulen bangsam;
Es schleicht hervor
Aus Wolkenflor
Die kalte Sonne langsam!

Kein Wäldchen winkt,
Kein Vogel singt
Mehr in den nackten Bäumen;
Kein süßer Duft
Durchwürzt die Luft
Mehr in den öden Räumen!

Da wallt mein Herz
Im großen Schmerz,
Wenn ich die Flur durcheile;
Nichts find ich mehr,
's ist alles leer,
Wenn ich im Freien weile!

Wie oft erschallt,
Wie oft verhallt
Mein Klaglied in den Lüften;
Das Echo nur
Ist noch die Spur
Vom Frühling in den Triften!

Und wenn der Ton
Des Lied's entflohn
Dem tiefen Sängerbusen;
So sehe ich
Verlassen mich
Aeonen von den Musen!

O weh! o weh!
Ade! ade!
Gesang und Lieb' entschwunden;
Der Frühling hin,
Ach — alles hin,
Was mir den Kranz gewunden!

Bermann.



Neueste Nachrichten
und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

(Der Wunderdoctor.) Ein junger Arzt ließ sich in einem kleinen Landstädtchen nieder und theilte sehr bald das schwankende Loos aller neuen Aerzte — das Loos, von der ungebildeten Menge so lange mit neugierigem Zutrauen oder vielmehr mit vertrauensvoller Neugier aufgesucht und zu Rathe gezogen zu werden, bis nach den Flitterwochen der Praxis die Illusion schwindet, welche wenige Monde hindurch gegen die hartnäckigsten Uebel mehr ausrichtet, als die wirksamsten Mittel der bewährtesten Practiker. Auch unser Doctor ward von einer Menge Unheilbarer förmlich belagert, war aber dabei klug genug, den ländlichen Kernnaturen die Verarbeitung starkwirkender Medicamente zuzumuthen, und hatte dadurch das Vergnügen, glückliche Menschen zu schaffen, — denn der chronisch erkrankte Michel ist stets glücklich, wenn er nach brauner Medicin ein wenig Leibschneiden bekommt. — Ein bedenkliches Gesicht, eine kühne Versicherung und ein gewinnendes Aeußere vollendeten die Grundvesten des Rufes unseres Arztes, und bald war er der Einzige, der Unfehlbare.

Da stürzt eines Tages athemlos ein armer Kuhbauer ins Zimmer des Doctors: „Herr Doctor, Sie helfen vor Alles; was keener gekonnt hat, das können Sie; ach helfen Se mir, ich bin unglücklich mit Frau und Kindern: meine Kuh ist dervongeloffen; schaffen Se mer meine Kuh wieder!“ — Dies Petitum war stark; aber ihm mußte entsprochen — dem Manne mußte geholfen werden, denn der Ruf der Unfehlbarkeit stand auf dem Spiele. Kühn den Göttern vertrauend, die die Entlaufene zurückführen werden, examinirt der Doctor den Landmann über Größe, Farbe und sonstige Eigenschaften der Kuh, geht schweigend zum Schreibpult und verschreibt — **ut quid fecisse videamur** — ein kräftiges — Abführmittel: „Hier, lieber Freund, gehe er in die Apotheke, nehme er das auf einmal, und wandre er dann ruhig nach Hause; er wird seine Kuh wiederfinden.“ Der Bauer eilt von dannen, schluckt mit blindem Glauben das Wiener Tränkchen und schreitet dann guten Muthes der Heimath zu. Noch aber ist er nicht dort, da wirkt das Mittel unwiderstehlich; der Hartbedrängte ereilt ein nahes Gebüsch und siehe, vor ihm graset, behaglich im Schatten der Bäume liegend, die vagabundirende Milchspenderin und brummt ihm vertraulich entgegen.“

Ein einziger Blick in die Seele des glücklichen Finders ist unbezahlbar; die Mähr von der gefundenen Kuh fliegt von Hütte zu Hütte, und Bischof Fenelons Triumphzug verschwindet gegen des Wunderdoctors Erscheinung.

Ein armer Weber aus Chemnitz in Sachsen, Müller war sein Name, ging 1814 zum Militair. Von den Belgiern gefangen rettete er sich auf ein amerikanisches Schiff, fiel an der Congo-Küste den Negern in die Hände, wo er 7 Jahre in harter Gefangenschaft zubrachte; endlich hatte er das Glück, dem Negerkönige bei einer Löwenjagd das Leben zu retten, wofür ihm dieser Geld und die Freiheit schenkte. Nun segelte er auf einem englischen Schiffe nach Batavia und trieb dort bis zu seinem Lebensende Handel. Bei seinem jüngst erfolgten Tode hinterließ er ein Vermögen von 12 Millionen Gulden und einen Grundbesitz von 6 Quadratmeilen. Es ist nur zu bedauern, daß er nicht sämmtliche schlesische Weber zu Universal-Erben eingesetzt hat.

(Der getäuschte Neffe.) Man erzählt einen hübschen Fall von bestrafter Erbschleicherei. Ein Friseur in L. hatte einen sehr reichen Onkel und that Alles, was in seinen Kräften stand, um die Liebe des alten Mannes und dessen Vermögen zu erhalten. Er schrieb dem Alten sogar zu diesem Zwecke ein Testament, damit es der Herr Oheim nur abzuschreiben brauche. Endlich starb der Onkel und die Familie versammelte sich, um das Testament vorlesen zu hören. Es war richtig, — der Friseur erhielt das ganze Vermögen. Seine Freude sollte aber nicht lange dauern, denn das Testament war nicht unterschrieben. Der alte Onkel hatte das, welches ihm der Neffe gebracht, richtig abgeschrieben, aber die Unterschrift weggelassen, so daß der Erbschleicher bescheiden mit den andern Verwandten theilen muß.

Einen Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir den Thäter des an meinem kleinen braunen Wachtelhündchen „Lord" heute verübten Unfuges so namhaft macht, daß ich ihn wegen dieser Schändlichkeit, die den Tod des Hundes zur Folge haben wird, belangen kann.

Oels, den 16. März 1848.

Buschick, Postsecretair.

! Bescheidne Anfrage. !

Wäre es nicht wünschenswerth, wenn der durch seine Albernheit und Arroganz in vielen Zirkeln unbeliebte bekannte Herr X. sich bewogen fühlen möchte, den für die letzten beiden Monate verweigerten Beitrag zu entrichten; es wäre dieß, wenigstens nach unserer Ansicht, ein ehrenvolles, wenn schon für die übrigen Mitglieder, kein bedauernswerthes Ausscheiden, da der Verlust — hinreichend ersetzt ist.

Mehrere Mitglieder.

Von unsern nicht nur allein in fast allen Ländern Europa's, sondern auch bereits in den vereinigten Freistaaten von Nordamerika und in Mexico rühmlichst bekannten, von der Berliner und mehreren andern Medizinal-Behörden, so wie von den englischen Chemikern Corfield and Abbot approbirten

verbesserten Rheumatismus-Ableitern,

à Exemplar mit vollständiger Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr. und ganz starke 1 Rthlr.; gegen **chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen**, als:

„Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen-, Augenfluß, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rose und andere Entzündungen u. s. w.

hält Herr **A. Bretschneider** in **Oels** stets Lager.

Endstehendes möge statt aller Anpreisungen als Belag für die Gediegenheit unserer verbesserten Rheumatismus-Ableiter dienen.

Wilh. Mayer et Comp. in Breslau.

Attest.

Wenn man die Hartnäckigkeit und großen Qualen rheumatischer und damit verwandter Leiden, und die nicht seltene Wirkungslosigkeit aller dagegen empfohlenen Arzeneimittel erwägt, so kann man eine Vermehrung des Heilapparats durch ein bereits so vielfaches gepriesenes Mittel, wie es die von den Herrn Wilh. Maier & Comp. in Breslau verbesserten Rheumatismus-Ableiter sind, nur dankbar anerkennen. Nach den bisherigen Erfahrungen haben dieselben nicht blos bei rheumatischen Schmerzen der Gliedmaaßen, bei aus derselben Ursache entstandenem Zahnweh, Kopfreißen und Magenkrampf, entschiedenen und dauernden Nutzen geleistet, sondern sich selbst gegen Lähmungen und lähmungsartige Schwäche der Glieder in Folge von Rheumatismen und Schlagflüssen, in nicht seltenen Fällen hilfreich gezeigt, und verdienen daher wohl allen an dergleichen Krankheiten Leidenden zur Anwendung empfohlen zu werden.

Jauer, den 31. Januar 1848.

Dr. Alberti. Königl. Kreisphysikus.

Todes-Anzeige.

Tief gebeugt — am 9. März — durch das plötzliche Dahinscheiden meines theuren Gatten, des

Glasermeisters ***Franz Anton Gürthler***,

zeige ich allen meinen entfernten Freunden dieses für mich so traurige Ereigniß an, um stille Theilnahme bittend.

Allen Denen, die seine irdische Hülle zur Ruhestätte begleiteten, saget tiefgefühlten Dank

die trauernde Wittwe **Fried. Gürthler**, geb. **Fitschulky**,
und Pflege-Sohn **Eduard Krieger**.

Oels, den 12. März 1848.

Auktion.

In term. d. 27. d. M, Vormitt. von 9 Uhr an, sollen die zur Kaufmann M. Kayserschen Concursmasse gehörigen Mobilien, Gold, Silber, Meubles, Kleider ꝛc. in seiner früheren Wohnung öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Oels, den 14. März 1848.

Land- und Stadt-Gerichts-Auktion-Commission.

In der unterzeichneten Anstalt finden junge Frauen oder Mädchen so wie auch Knaben, welche mit guten Attesten versehen sind, fortdauernde Beschäftigung.

Patschkey bei Bernstadt, den 16. März 1848.

Flachsbereitungs-Anstalt.
B. R. Scheibler. M. Trautwein.

---

55 Scheffel Saamen-Knörich, im Ganzen, sowie in kleinen Partieen, sind zu verkaufen auf dem Dominium Strehlitz bei Juliusburg.

Eine Stube für eine oder zwei einzelne Personen ist nebst dem nöthigen Beigelaß zu vermiethen und den 3. April l. J. zu beziehen. **W. Philipp.**

(Chinesische Gewissenhaftigkeit.) Es ist bekannt, daß die chinesischen Maler die treuesten Copisten sind; jedes Pünktchen wird von ihnen aufs genaueste so wiedergegeben, wie es sich im Original vorfindet. Aber nicht blos in der Malerei, auch in andern Künsten und Gewerben sind die Chinesen so gewissenhafte Nachahmer. Folgender Fall wird diesen Zug ihres Geistes besonders charakterisiren. Ein Offizier des Ostindienfahrers Pitt schickte, als dieses Schiff einst vor Kanton lag, ans Land zu einem Eingebornen und ließ sich ein Dutzend Beinkleider aus dem weltberühmten chinesischen Zeuge, aus Nanking, bestellen. Der Schneider verlangte ein Modell; ohne Modell, erklärte er, könne er nicht arbeiten. Es wurden ihm daher auf seinen Wunsch ein Paar Beinkleider gesandt, welche gerade auf dem einen Knie geflickt waren. Zur bestimmten Zeit langte das bestellte Dutzend Beinkleider auch richtig auf dem Schiffe an; die Arbeit war von ausgezeichneter Feinheit und Güte, aber sieh da! — jedes Paar hatte auf dem einen Knie den verwünschten Flecken, pünktlichst Stich um Stich copirt, mit einer Accuratesse, die der mechanischen Geschicklichkeit des Handwerkers zur höchsten Ehre gereichte, und wofür denn auch dem ergrimmten Empfänger ein Extraarbeitslohn in Rechnung gestellt war. Am Ende blieb diesem nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und seinen Kauf als eine Merkwürdigkeit für den Club der Reisenden mitzunehmen, die wahrlich in ihrer Art unter keiner Nation ihres Gleichen aufzuweisen hat.

Die Lebensgeschichte der meisten Menschen ist mit zwei Worten erschöpft: „Gefunden“ und „entschwunden.“

Die Wiederbenutzung gebrauchter Blutegel empfehlen Soubeiran und Bouchardat. Man soll Blutegel, die gesogen haben, in eine Lösung von 1 Theil Kochsalz und 6 Theile Wasser bringen, nimmt sie dann einzeln heraus, taucht sie in heißes Wasser, welches so warm ist, daß man die Hand darin halten kann und zieht den Egel, ohne stark zu drücken, durch die Hand, bis er das Blut läßt. Dann bringt man sie in Töpfe mit frischem, weichen Wasser. Sie sind nach 8 bis 10 Tagen brauchbar. Dasselbe geschieht bei einer zweiten Benutzung. Wären die Egel dann matt, so läßt man sie eine Zeit lang in einem mit Sumpfpflanzen und Lehmgrund versehenen, wasserdichten Bassin ausruhen. Es ist erfahrungsmäßig nicht richtig, wenn man besorgt, es könne durch gebrauchte Blutegel eine Krankheit übertragen werden. In dem großen Pariser Krankenhause: Hotel Dieu, hat man in einem Jahre mit 28,000 Blutegel so viel ausgerichtet, als sonst mit 58,000 Stück, und dabei gegen 1000 Thlr. gespart. Dieser Umstand wäre auch für unsere Hospitäler wohl beachtungswerth.

Silben = Betonungs = Räthsel.

Ein Wort ich kenne inhaltschwer,
Vierfüßig geht das Wort einher,
Stützt es sich auf die vordern Beiden,
Dann weiß es trefflich mich zu leiten,
Wenn mir etwas im Wege ist,
Das man bei Dichtern gern vergißt —
Dann bringts für einen Pappenstiel
Mich schnell, bequem und leicht ans Ziel,
Wozu ich braucht wohl hundert Stunden,
Wär, was das Wort wirkt, nicht erfunden.
Stützt es sich auf die hintern Beiden,
Dann weiß es trefflich mich zu leiten,
Wenn mir etwas im Wege liegt,
Das meine Ohnmacht nicht besiegt —
Dann bringt's für einen Pappenstiel
Mich schnell, bequem und leicht ans Ziel,
Wozu ich braucht wohl tausend Stunden,
Wär', was das Wort wirkt, nicht erfunden;
Stützt es sich auf die vordern Beiden,
Kann jeder Staar mich trefflich leiten.
Stützt es sich auf die hintern Beiden,
Verlangt es — soll ich gern es leiden —
In seinem Fache seinen Mann.
Doch dafür läßt es mich auch dann
Für leichten Preis und sonder Bürde
In fremden Gärten Früchte brechen,
Die ich sonst nie genießen würde.
Und doch darf niemand sich erfrechen,
Zu schelten mich — wollt' Einer sprechen:
Die Früchte hätt' ich mir gestohlen,
Den sollte doch der Geier holen. —
Nun, wenn es baß Euch martert, aus dem Dunkeln
Ins Helle jenes Wort zu übersetzen —
Hör' ich so hie und da verdrüßlich munkeln:
„Wie kann doch auch ein Dichter dran sich letzen,
In solche Räthselklemme uns zu bringen," —
Thät also mir mein schwaches Werk gelingen,
Daß Ihr im Ernst damit Euch redlich plagt,
Das sollte mich doch wahrlich baß ergötzen —
Und desto mehr, da ich — das Wort Euch selbst gesagt,
Nun — ob es in der Räthselnuß wohl tagt? —

(Auflösung des Silben = Betonungs = Räthsels in Nro. 12.)

Leinwand = Verloosung.

Wie in früheren Jahren ist auch dießmal von Seiten des Gewerbe=Vereins Flachs angekauft worden, um den Armen durch Spinnen des Flachses Verdienst zu verschaffen; das Garn ist hier gewebt und dann im Gebirge gebleicht worden. Die gewonnene Leinwand soll verloost werden und sind Loose dazu beim Herrn Kaufmann Müller, auch beim Boten des Gewerbe=Vereins Döpel zu 10 Sgr. zu haben. Da die Einnahme wieder zu einem solchen Unternehmen verwendet werden soll, wird um gütige Theilnahme gebeten. — Der Tag der Verloosung wird später bekannt gemacht werden.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg vom 11. März 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel			Roggen. der Scheffel			Gerste. der Scheffel			Erbsen. der Scheffel			Hafer. der Scheffel			Kartoffeln. der Scheffel			Heu. der Centner			Stroh. das Schock			Butter. das Quart			Eier. das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	2	2	—	1	16	—	1	14	—	2	4	—	—	26	—	—	—	—	—	24	—	4	8	—	—	19	—	—	12	—
Mittler . . .	2	—	3	1	14	2	1	12	3	2	2	—	—	25	—	—	24	—	—	23	—	4	5	6	—	16	—	—	—	—
Niedrigster . .	1	28	6	1	12	4	1	10	6	2	—	—	—	24	—	—	—	—	—	22	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	2	4	—	1	17	—	1	13	—	2	10	—	—	27	—	—	24	—	—	28	—	4	15	—	—	17	—	—	12	—
Mittler . . .	1	28	—	1	14	—	1	10	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																														
Höchster . .	2	7	6	1	15	—	1	15	—	2	7	—	—	25	—	—	—	—	—	17	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler .	2	7	6	1	12	6	1	15	—	2	7	—	—	24	6	—	—	—	—	15	—	3	27	6	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	2	7	6	1	12	6	1	15	—	2	7	—	—	24	—	—	—	—	—	12	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—